

**Schriftenreihe des Instituts für russisch-deutsche
Literatur- und Kulturbeziehungen an der RGGU
Moskau**

herausgegeben von

Dirk Kemper

Band 10 • 2014

Visionen der Zukunft um 1900

Deutschland, Österreich, Russland

**Herausgegeben von
Sergej Taskenov und Dirk Kemper
in Zusammenarbeit mit Vladimir Kantor**

Wilhelm Fink

VLADIMIR K. KANTOR

Magische Provokation

Brjusovs *Der feurige Engel* im Kontext des Silbernen Zeitalters

In der Geschichte des russischen Denkens war Vladimir Solov'ev derjenige, der das 19. Jahrhundert abgeschlossen und das 20. eröffnet hat. Sein intuitives Erfassen der Sophia als weiblicher Weltseele stimmt auch mit der Idee des Ewigweiblichen überein, umso mehr, als die diesbezüglichen Definitionen bei Solov'ev nicht sehr präzise sind. Zwei Traditionslinien, die Dantes und die Goethes, stehen in diesem Zusammenhang an.

Wir wollen zunächst auf sein Gedicht *Das Ewig-Weibliche* aus dem Jahre 1898 eingehen:

**Znajte že: večnaja ženstvennost' nyne
V tele netlennom na zemlju idět.
V svete nemerknuščem novoj bogini
Nebo sililosja s pučinoju vod.**

**Wisset, ihr alle: die ewige Weiblichkeit geht nun
Im unverweslichen Leib auf die Erde.
Im nicht zu erlöschenden Lichte der neuen Göttin
Floss der Himmel mit Tiefen des Wassers zusammen.¹**

Bei Solov'ev sind Sophia und das Ewigweibliche kaum zu unterscheiden. In der eschatologischen Erzählung über den Antichristen (*Kurze Erzählung vom Antichrist*), mit der er das 20. Jahrhundert begonnen hat, wurde die Erscheinung des Feindes des Menschengeschlechts geschildert, indem ein großer Magier zusammen mit gewissen dämonisch-magischen, sich dem Antichristen anschließenden Kräften in die geschichtliche Arena tritt und verbunden damit auch die Angst, dass die ewige Weiblichkeit von Teufeln, das heißt auch von den Helfershelfern des Antichristen, besessen werden könne.

Während alle Symbolisten Solov'ev für ihren Lehrmeister hielten, mochte ihn Brjusov bekanntlich nicht. Über Brjusovs Gedicht *Die goldenen Feen* hatte sich Solov'ev sehr scharf geäußert:

Ungeachtet der „Eisalleen im atlassenen Garten“ [*ledjanye allei v atlasnom sadu*], ist der Inhalt dieses Gedichts genauso klar wie auch anstößig. Der dem Flug seiner Phantasie folgende Autor blickte nämlich in die Bretter

¹ Solov'ev, Vladimir S.: *Stichotvorenija i šutočnye pjesy*. Moskva, 1974. S. 121

badeanstalten hinein, wo sich Weiber badeten, die er „Feen“ und „Najaden“ nennt. Lassen sich aber gemeine Taten durch prachtvolle Worte wiedergutmachen? Das ist also die *Schlussfolgerung* des Symbolismus! Wollen wir wenigstens hoffen, dass die „eifersüchtigen Bretter“ [revnivyje doski] auf der Höhe ihrer Aufgabe waren. [...] Ein endgültiges Urteil über Herrn Valerij Brjusov darf man nicht abgeben, ohne sein Alter zu kennen. Ist er nicht älter als 14, dann kann er es zu einem recht guten Dichter bringen - oder auch zu nichts. Wenn es sich aber um einen erwachsenen Menschen handelt, dann sind alle literarischen Hoffnungen natürlich vergebens.²

Der Artikel wurde 1895 veröffentlicht, Brjusov war 21 Jahre alt, also nach den Vorstellungen seiner Zeit ein reifer, erwachsener Mann.

Diese Verhöhnung konnte Brjusov nicht verzeihen. Es sei hier an die Worte von N. Valentinov, einem Beobachter und Analytiker des Symbolismus, erinnert: „Er hegte einen tiefen Hass gegen Solov'ev und alles, was mit ihm zu tun hatte“.³ Und er war der erste, der die Frau - den Sophia-Offenbarungen Solov'evs zum Trotz, der das „Weib, mit der Sonne bekleidet“, mit der Weltseele verglich - als Trägerin des Dämonischen geschildert hatte (in seinem besten Roman *Der feurige Engel* von 1908), die nicht wie Beatrice ins Paradies, sondern zum Hexensabbat geleitet, wohin Faust von Mephistopheles und der Held Brjusovs von seiner Frau begleitet werden. Später folgten ihm Aleksandr Blok mit der Kat'ka (*Die Zwölf*) und Vladimir Majakovskij, der seine Geliebte Lilja Brik als eine aus den „Höllenschlünden der Triebe“ (*iz peklovych glubin*) kommende Teufelin darstellt.

In seinen Sophia-Offenbarungen war Solov'ev Goethe in vieler Hinsicht nachgefolgt. Die Auseinandersetzung mit Goethe hatte sich überhaupt für die russische Moderne als wichtig erwiesen. Brjusov machte sogar den Faust zum Nebenhelden seines berühmten Romans. In der Kulturgeschichte gibt es Gestalten, ewige Gestalten, die das geistige Suchen in der Folgezeit anleiten. Goethe hatte das Thema des Ewigweiblichen als das Problem des menschlichen, existentiellen Werdens vorgegeben und somit auch eine gewisse Senkrechte - vom Menschen zu Gott in die Höhe, die aber auch in die unterirdischen Bereiche des Teuflischen führen konnte. Für das geistige Suchen des 20. Jahrhunderts war diese magische Komponente von großer Bedeutung. Die Bedeutung des Dämonischen beim späten Goethe stellt Dirk Kemper wie folgt heraus: „Das Dämonische⁴ wirkt für Goethe nicht als Begriff am Selbstbeschreibungsprozeß der Vernunft mit, sondern bildet eine Chiffre für etwas, das sich per definitionem gegenüber dem Diskurs der Rationalität als das Inkommensu

² Solov'ëv, Vladimir S.: Russkie simvolisty. In: Ders.: Sobranie sočinenij v 10 tomach. T. 7. Sankt-Peterburg, o. J. S. 161.

³ Valentinov N.: Brjusov i Ellis. In: Ders.: Dva goda s simvolistami. Moskva, 2000. S. 234-235.

nable erweist, als das von Vernunft und Verstand nicht begrifflich Erschließbare“.⁴

Der Vernunft ihre Macht abzusprechen würde heißen - wie Kant noch 1786 schrieb -, dass man Gott verneint und chthonische Ungeheuer, jedes mögliche menschliche Böse in seine Welt hereinlässt: „Wenn also der Vernunft in Sachen, welche übersinnliche Gegenstände betreffen, als das Dasein Gottes und die künftige Welt, das ihr zustehende Recht, *zuerst* zu sprechen, bestritten wird: so ist aller Schwärmerei, Aberglauben, ja selbst der Atheisterei eine weite Pforte geöffnet.“⁵ Anfang des 20. Jahrhunderts wich jedoch die Vernunft vor der Magie zurück. In die Arena der Geschichte traten die Massen, die noch im heidnischen Paradigma lebten und mit dieser Weltanschauung auch die geistigen Eliten unvermeidlich anstecken mussten. Ich möchte mich hier auf einen Gedanken von Jaspers berufen: „Die alte mythische Welt sank langsam ab, blieb aber der Hintergrund des Ganzen durch den faktischen Glauben der Volksmassen (und konnte in der Folge in weiten Gebieten wieder zum Siege gelangen)“.⁶ Als Jaspers dies schrieb, verfügte er bereits über die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts; die Zeitgenossen aber, darunter diejenigen, die sich im Epizentrum des Steinerismus und Okkultismus befanden, vermochten im Magischen ein positives Element zu erkennen. Der berühmte Ellis, scheinbar auch ein Verehrer Goethes, schrieb:

Geschichtlich, logisch und psychologisch war es unvermeidlich, dass die Menschheit bei ihrem Religionsverlust wieder zur Magie und Theosophie zurückkehrt, das heißt zur „uralten Weisheit“, zu ihrem alten Ersatz; dass sie bei ihrem Verlust der christlichen Religion zu den alten Göttern zurückkehrt, (...) zum magischen Naturalismus und den alten Vermischungsformen von uralter heidnischer Magie und Theosophie.“⁷

In jener Epoche, in der im Rahmen einer eigenartigen, russischen Renaissance des Ewigweiblichen mit Solov'ev vom „Weib, mit der Sonne bekleidet“, mit Blok von der „schönen Dame“ geredet wurde, schreibt Brjusov den Roman *Der feurige Engel*, dessen Heldin den bedeutungsvollen Namen Renata trägt. Brjusov gehört zeitlich zu dieser russischen Renaissance, inhaltlich beschreibt er jedoch das 16. Jahrhundert in Deutschland mit der Reformation, weil es archetypische Merkmale gibt, von denen Brjusov am Anfang des Romans mitteilt:

⁴ Kemper, Dirk: „ineffabile“. Goethe und die Individualitätsproblematik der Moderne. München, 2004. S. 443.

⁵ Kant, Immanuel: Was heißt: sich im Denken orientieren? In: Ders.: Werke in zwölf Bänden. Band 5. Frankfurt am Main, 1977. S. 278.

⁶ Jaspers, Karl: Vom Ursprung und Ziel der Geschichte. München, 1949. S. 21.

⁷ Ellis: Vigilemus! Traktat In: Ders.: Neizdannoe i nesobrannoe. Tomsk, 2000. S. 246.

So komisch es auch erscheinen mag, fing die intensive Entwicklung magischer Lehren gerade während der Renaissance an und dauerte das 16. und das 17. Jh. lang. Das unklare Zaubern und Wahrsagen des Mittelalters wurde im 16. Jh. zu einem harmonischen System der Wissenschaften umgearbeitet, von denen die Gelehrten mehr als zwanzig zählten (siehe z. B. Agrippas Werk *De speciebus magiae*). Der nach Rationalisieren strebender Zeitgeist vermochte auch die Magie in eine bestimmte rationelle Doktrin zu verwandeln, dem Wahrsagen Sinn und Logik zu verleihen, die Sabbatflüge wissenschaftlich zu begründen usw. Indem der Autor der *Erzählung* an die Realität magischer Erscheinungen glaubt, folgt er den größten Geistern seiner Zeit nach. Jean Bodin, der berühmte Verfasser des Traktats *De republica*, von Buckle als einer der besten Historiker erkannt, ist zugleich der Autor des Buches *La Demonomanie des sorcieres*, das einer ausführlichen Auseinandersetzung mit Verträgen mit dem Teufel und den Sabbatflügen gewidmet ist; Ambroise Pare, der Reformator der Chirurgie, beschrieb die Natur der Dämonen und Arten der Besessenheit; Kepler verteidigte seine der Hexerei angeklagte Mutter, ohne jedoch etwas gegen die Anklage selbst einzuwenden; Giovanni-Francesco della Mirandola, der Neffe des berühmten Pico, schrieb den Dialog *Die Hexe*, um gebildete Atheisten von der Hexenexistenz zu überzeugen; seinen Worten nach hätte man eher an die Existenz von Amerika zweifeln können, usw. Die Päpste erließen besondere Bullen gegen Hexen.⁸

Die Handlung des Romans spielt in Deutschland (und zwar Köln) im 16. Jahrhundert, das ist sein Chronotopos. Der Erzähler ist ein gewisser Ruprecht, der im Kurfürstentum Trier als Sohn eines Arztes geboren wurde und an der Universität Köln (wo sich der größte Teil der Romanhandlung spielt) eine gute Ausbildung hatte. Gleichzeitig ist er, und das erscheint charakteristisch, ein Abenteurer. Das alte Deutschland der Luther- und Doktor-Faust-Zeit wurde von Brjusov mit solcher Gewissenhaftigkeit beschrieben, dass die Deutschen lange nicht glauben mochten, dass der Romanverfasser Russe sei.

Von Bedeutung ist, dass der Handlungsort eines russischen Romans das mittelalterliche Deutschland ist, zu dem man damals eine fast mystische Verbindung empfand. In Russland wurden neue Übersetzungen der Werke Jakob Böhmes und Meister Eckharts verkauft, bedeutende russische Denker schrieben über sie. Magie und Mystik wurden zum Hauptthema dieses Romans über eine tragische Liebe, in dem die Art der Liebe selbst durch Magie bestimmt wird und die Liebe unter dem Blickwinkel der Magie dargestellt wird. Belyj ironisierte, dass Brjusov, indem er das deutsche Köln schildere, im Grunde genommen das Moskau der Kaufleute, den Arbat und die Preöistenka beschreibe. Auch die Prototypen dieses als Schlüsselroman lesbaren Texts waren russisch. Renatas Urbild war

⁸ Brjusov, Valerij: Ognennvj angel. In: Ders.: Sobranie sočinenij v 7-mi tomach. T. IV. „Ognennvj angel“. Moskva, 1974. S. 9.

Nina Petrovskaja, die sich in Paris nach der Revolution das Leben genommen hatte, die Ehefrau von Sergej Sokolov, dem Inhaber des Grif-Verlags, die nicht nur den Roman von Brjusov, sondern auch eines der besten Gedichte Vladislav Chodaseviös und seine Skizze *Renatas Ende* (*Konec Renaty*) inspirierte. Die Skizze fasste die russische Renaissance gleichsam zusammen; „das neue Mittelalter“ (N. Berdjaev) stand bereits vor der Tür. Selbst Petrovskajas auf Peter I. hinweisender Name konnte für die Vollender der Petrinischen Epoche in der russischen Kultur bedeutungsvoll sein. In der Geschichte gibt es Epochen, die sich reimen, und das hatte Brjusov erraten. Kein Zufall, dass Thomas Mann seinen *Doktor Faustus*, in dem er die Bilanz des neuen Mittelalters zieht, mit den in der Luft liegenden Visionen der mittelalterlichen Epoche beginnt, die unter Hitler wiederaufgelebt waren.

Es lohnt sich, an Brjusovs Gedicht aus dem Jahre 1911 zu erinnern, das Nina Petrovskaja gewidmet wurde:

**Kto magiju sumračnoj vlasti
V eë približenie vlii?
Kto jadom mučitel'noj strasti
Ob"jat'ja ee napoil?**

**Wer hat die Magien der finsternen Macht
In ihre Näherungen eingegossen?
Wer hat mit dem Gifte der qualvollen Brunst
Ihre Umarmungen getränkt?**⁹

Wie man sehen kann, kein „Weib, mit der Sonne bekleidet“, keine „schöne Dame“ wie bei Blok mit einer Anspielung auf die „blaue Blume“ von Novalis; nein, bei Brjusov wird die Frau, des Dichters Geliebte, zur Trägerin der schwarzen Magie. So wird Renata im Roman *Der feurige Engel* geschildert. Brjusovs dualistisches Weltbild tritt überhaupt in vielen seiner Texte an den Tag. Sergej L. Slobodnjuk schreibt über *Den feurigen Engel*:

Es ist äufierst wichtig, dass Brjusov, obwohl er in seinem Roman die Richtigkeit des teuflischen Wegs behauptet, die Objektivität der göttlichen Wahrheit zur gleichen Zeit nicht verleugnet. Als ob er den Leser verhöhne, gibt der Autor keine direkte Antwort auf die Frage, wer höher stehe - Gott oder der Teufel? Und in den letzten Romanzeilen, nachdem er Ruprecht den Wahn dämonischer Versuche hatte verurteilen lassen, negiert der Meister doch die Möglichkeit ihrer Wiederholung nicht.¹⁰

⁹ Brjusov, Valerij: *Sobranie sočinenij v 7-mi tomach. T. II. Stichotvorenija 1909-1917 gg.* Moskva, 1973. S. 37.

¹⁰ Slobodnjuk, Sergej L.: „D'javoly“ „Serebrjanogo“ veka (drevnij gnosticizm i russkaja literatura 1890-1930 gg.). Sankt-Peterburg, 1998. S. 108.

Mit guten Gründen sei an die berühmten Zeilen Brjusovs erinnert:

**Choču, čtob vsjudu plavala
Svobodnaja lad'ja,
I Gospoda, i D'javola
Choču proslavit' ja.**

**Ich will, dass allenthalben
Ein freier Nachen fährt.
Den Gott sowie den Satan
will ich preisen¹¹**

Er strebte danach, als des Geheimwissens, des höchsten Daseinssinns, der sich in seinen Augen im Dämonismus verbarg, teilhaftig zu erscheinen.

Das zeitgenössische Verhältnis zu Brjusov war eher negativ. Obwohl ein Exemplar der Erstausgabe des Romans erhalten ist, in dem es zahlreiche Notizen Cvetaevas gibt, der das deutsche Thema sehr nah war, blieb ihr Brjusov als Dichter und Mensch doch verhasst, was aus ihrem Text *Geroj truda (Held der Arbeit)* deutlich hervorgeht. Boris Zajcev erinnerte sich an ihn:

Er war von Abneigung umkreist; es gab wirklich keine Gründe, ihn zu lieben. Die traurige Figur eines willensstarken, hervorragenden Literaten, doch mehr eines „Geschäftsmanns“, Veranstalters und Kandidaten für die Führerrolle. Man hatte vor ihm Angst, kroch vor ihm und hasste ihn. Die Schmeichler verglichen ihn mit Dante. Selbst träumte er davon, dass es in der Geschichte der Weltliteratur wenigstens zwei Zeilen über ihn geben würde. Wie ein Magier auszusehen, in einem schwarzen Gehrock, die Arme über die Brust gekreuzt, ä la Luzifer einherzuschreiten machte ihm einen großen Spaß.¹²

Brjusov baute seine eigene Familienmythologie auf, in der seine Herkunft auf den berühmten Schwarzkünstler der Peter-Epoche, Jakov Brjus, zurückgeführt wird, obwohl Brjusov bäuerlicher Abstammung war.

1903 widmete Andrej Belyj Brjusov ein Gedicht mit dem Titel *Der Magier (Mag)*:

**U nog vekov nestrojnyj rokot,
katjas', buntuet v večnom sne.
I golos vaš - orlinyj klëkot -
rastët v cholodnoj vyšine.**

**V vence ognja nad carstvom skuki,
nad vremenem vozncseny -**

¹¹ Brjusov, Valerij: *Sobranie sočinenij v semi tomach. T. 1. Stichotvorenija. Poemy. 1892-1909. Moskva, 1973. S. 355.*

¹² Zajcev, Boris K.: Moskva. In: Ders.: *Ulica Svjatogo Nikolaja. Povesti i rasskazy. Moskva, 1989. S. 301.*

zastyvšij mag, složivšyj ruki, prorok
bezvremennoj vesny.

Ein misshelliges Getös' unter den Füßen der Jahrhunderte
Empört sich rollend im ewigen Traum.
Und Ihre Stimme, ein Adlergekreisch, wächst in der kalten
Höhe.

Im Feuerkranz über dem Reich der Sehnsucht,
Stehn Sie über der Zeit -
Ein erstarrter Magier, die Hände gefaltet,
Ein Prophet des zeitlosen Frühjahrs.¹³

Äußerlich hatte Brjusov aber wenig mit einem Magier gemeinsam:

Brjusov lernte ich 1907 durch Vermittlung von Andrej Belyj kennen. Statt eines „bezaubernden Mannes“ sah ich einen bärtigen Menschen mit hervorstehenden Backenknochen, der nichts distingue an sich hatte und mich an Lenin und Gor'kij erinnerte: ein Volga-Typ, dessen Anthropologie durch Tataren, Tschuwaschen, Tscheremissen, Kalmücken, Baschkiren usw. unauslöschlich geprägt worden war.¹⁴

Doch eine solche Wahrnehmung der Persönlichkeit Brjusovs stimmte mit der Weltanschauung Belyjs überein, an die sich David Stejnberg, einer der klügsten Leute des Anfangs des 20. Jahrhunderts, auf folgende Weise erinnerte:

Die Weltansichten Belyjs waren magischen Charakters. [...] Es darf gesagt werden, dass die Anthroposophie für Belyj eine Wissenschaft über das Übernatürliche war, kein theoretisches, sondern ein übernatürliches Wissen, unmittelbar und lebendig. [...] Für ihn verschmolz sein eigenes Verhältnis zum Übernatürlichen und Magischen mit der anthroposophischen Lehre.¹⁵

Was hat aber den zeitgenössischen Leser in Brjusovs Roman so sehr getroffen? Zu erinnern ist, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Frau aktiver wird, und zwar sozial wie sexuell. Und das erschrickt die Männer, die in der Frau etwas Böses und Gesellschaftsfeindliches zu sehen beginnen,¹⁶ wodurch sie zu den mittelalterlichen, auf die Gestalt Evas zurück-

¹³ Belyj, Andrej: *Sobranie sočinenij: stichotvorenija i poemy*. Moskva, 1994. S. 70.

¹⁴ Valentinov (wie Anm. 13), S. 227.

¹⁵ Stejnberg, Aaron Z.: *Literaturnyj archipelag*. Moskva, 2009. S. 123.

¹⁶ Sehr populär war in Russland das Buch von Otto Weininger „Geschlecht und Charakter“, in dem das Weib das rein Natürliche, Vemunftfremde vertritt. Berdjaev, den das Werk stark beeinflusst hatte, interpretierte diese Vorstellung von der Frau auf folgende Weise: „Das Weib repräsentiert das geschlechtliche Element auf Erden. Bei dem Manne ist das Geschlecht im höheren Maße differenziert und spezialisiert, bei dem Weib aber sind das gesamte Fleisch des Organismus und das ganze Feld der Seele vom Geschlecht durchdrungen. Bei dem Manne verlangt der sexuelle Trieb eine unverzüglichere Befriedigung als bei dem Weib, doch ist er vom Geschlecht weniger abhängig, er ist ein we-

zutiirenden Vorstellungen über die Frau als „das Gefäß der Sünde“ zurückkehren. Brjusovs Roman erweckte verschiedene Reaktionen - vom sexuell gefärbten Interesse an der verbotenen Frucht - fast Pornographie - bis zum Verständnis der teuflischen Rolle der Frau. Valentinov schreibt:

Einige seiner Moskauer Bekannten hatten im Roman keine Pornographie gesehen und ihn deshalb mit großem Eifer gelesen. Die Hauptfigur des Romans ist die unglückliche Renata, die sich die Vision des Engels Madiel tief in die Seele einprägte. Er erschien vor ihr in einem Sonnenstrahl, in schneeweißen Gewänden, sein Antlitz strahlte, seine Augen waren himmelblau, und sein Haar war wie aus dünnen Sonnenfäden. Der wahnsinnige Wunsch, sich mit ihm körperlich zu vereinigen, überkam sie, und in ihren Augen verschmolz er mit der Gestalt des jungen österreichischen Grafen Heinrich von Otterheim. [...] Graf Heinrich hatte das Gelübde abgelegt, sein Leben lang keusch zu bleiben, Renata verführte ihn, und er flehte vor ihr, entsetzt und angeekelt.¹⁷

Wovon handelt also der Roman? Wer sind seine wirklichen Prototypen, in welcher Beziehung steht er mit der Situation des Silbernen Zeitalters? Fast in allen Romanausgaben wird dieselbe anonyme Zusammenfassung angeführt:

Dem Roman ist ein langes Leben vorbestimmt, und zwar wenigstens aus zwei Gründen. Erstens geht es um eine Widerspiegelung eines realen Liebedreiecks: Andrej Belyj („Graf Heinrich“) - Nina Petrovskaja („Renata“) - und Brjusov selbst. Zweitens hat ihn Sergej Prokofev durch seine Oper *Der feurige Engel* unsterblich gemacht.

Das Dreieck gab es wirklich, darüber haben alle geschrieben, Vladislav Chodasevič besonders ausführlich. Er erzählte über Nina Petrovskaja, dass diese Frau eines bekannten Buchverlegers die Geliebte zunächst von Bal'mont, dann von Belyj, dann von Brjusov und noch von einigen Dichtern war (die Andeutungen lassen ersehen, dass auch Chodasevič einer

niger geschlechtliches Wesen. In Bezug auf das Geschlecht hängt der Mann vom Weib sehr stark ab, er hat fürs weibliche Geschlecht eine Schwäche, eine grundlegende Schwäche, die wohl die Quelle aller seiner Schwächen ist. Und erniedrigend für den Menschen ist diese Schwäche des Mannes für das Weib. Doch an und für sich ist der Mann weniger sexuell als das Weib. Das Weib besitzt nichts, das nicht sexuell wäre, sexuell ist es in seiner Stärke wie in seiner Schwäche, selbst in der Schwäche der sexuellen Begierde ist es sexuell. Das Weib steht für das kosmische sexuelle Element, für das Elementare im Geschlecht. Das Geschlechtselement der Natur ist das weibliche Element. Die Macht des Geschlechts über den Menschen wird durch das Weib verwirklicht.“ Berdjaev Nikolaj A.: Smysl tvorčestva. In: Ders.: Filosofija svobody. Smysl tvorčestva. Moskva, 1990. S. 407-408.

¹⁷ Valentinov N. Duch, letajuščij po Moskve. In: Ders.: Dva goda s simbolistami. Moskva, 2000. S. 81-82.

von ihnen war). Klar genug geht das aus seinem Gedicht *SANCTUS AMOR* (1907) hervor, das Nina Petrovskaja gewidmet wurde:

I ja prišël k tebe, ljubov',
 Vsled za ljud'mi privoločilsja,
 Segodnja staryj posoch vnov'
 Pučkom veselych lent
 pokrulsja.
 [...]
 Tenistyj park, i lipy evet,
 I vsë - kak v starych pesnjach pelos',
 I ty, šepčëa „ljublju“ v otvet,
 Kak deva davnich let zardelas'...
 [...]
 I snova roven stuk serdec;
 Kivnuv, isčez nedolgiy plamen',
 I ponjal ja, čto ja - mertvec,
 A ty liš' moj nadgrobnyj kamen'.

Auch ich bin gekommen zu dir, Liebe,
 Den andren Menschen humplig folgend,
 Der alte Wanderstab hat heute wieder neu Mit
 Flaum von Bändchen sich so bunt bezogen.

Ein lauschiger Park, die Lindenblüten,
 Und alles - wie's in alten Liedern hieß,
 Und Du, *Ich liebe Dich* als Antwort flüsternd, bist im
 Gesicht wie Jungfer ferner Jahre aufgeglüht.

Und wieder ist der Schlag der Herzen klar;
 Ein kurzes Feuer ist mit einem Wink verschwunden,
 Mir wurde klar, dass ich ein Toter bin und Du - mein
 Grabstein.¹⁸

Doch eine echt tragische Liebe, die mit dem Gefühl des Magischen des Lebens und der Epoche eng verbunden war, wurde Belyj und Brjusov zuteil. Ich werde mir hier erlauben, ein paar Auszüge aus den Memoiren von Chodaseviö anzuführen:

Ach, wenn man in jenen Zeiten nur einfach hätte lieben dürfen, um des Geliebten willen und um seiner selbst willen! Doch musste man um irgendwelcher Abstraktion willen in ihrem Schatten lieben. Nina wurde zwar verpflichtet, Andrej Belyj um seiner mystischen Berufung willen zu lieben, an die zu glauben die beiden sich gezwungen hatten. Auch er durfte vor ihr nicht anders als im Schein und Glanz erscheinen - ich sag nicht, dass sie falsch waren, sondern ... symbolisch. Die kleinere Wahrheit, die menschliche, einfach die menschliche Liebe, verkleideten sie in die Gewänder einer unermesslich größeren Wahrheit. Nina Petrovskajas schwarzes Kleid wurde

¹⁸ Chodasevič, Vladimir: *Izbrannoe*. Rostov-na-Donu, 1996. S. 17.

mit einem schwarzen Faden des hölzernen Rosenkranzes und einem großen schwarzen Kruzifix geschmückt. Ein solches Kruzifix trug auch Andrej Belyj.

Belyj verließ Nina um Bloks Ehefrau willen. Aus Rache ging sie ein Verhältnis mit Brjusov ein:

Brjusov befasste sich damals mit Okkultismus, Spiritismus, schwarzer Magie - ohne daran freilich wirklich zu glauben; doch glaubte er an diese Beschäftigungen an und für sich als an eine Gebärde, durch die eine bestimmte seelische Bewegung zum Ausdruck kommt. Ich glaube, Nina hatte dazu das gleiche Verhältnis. Kaum konnte sie glauben, dass ihre magischen, von Brjusov angeleiteten Versuche die Liebe Belyjs zu ihr wirklich zurückgewinnen konnten. Sie erlebte sie aber als ein wahrhaftes Bündnis mit dem Teufel. Sie wollte an ihr eigenes Hexentum glauben. Sie war Hysterikerin, und das war wahrscheinlich gerade dasjenige, was Brjusov an ihr anzog: aus den neusten wissenschaftlichen Quellen (die Wissenschaft hatte er immer respektiert) wusste er ja, dass es Hysterikerinnen waren, die im „großen Hexenzeitalter“ von anderen und auch von sich selbst für Hexen gehalten wurden. Und wenn sich die Hexen des 16. Jahrhunderts „im Lichte der Wissenschaft“ als Hysterikerinnen erwiesen, so fand Brjusov den Versuch lohnend, im 20. Jahrhundert eine Hysterikerin in eine Hexe zu verwandeln.

Und schließlich wurde diese romantische Kollision in einem künstlerischen Werk vollendet, in einem Roman, der in der russischen Literatur klassisch wurde:

Was für Nina zum Mittelpunkt ihres Lebens wurde, war für Brjusov bloß eine weitere Reihe der „Augenblicke“. Als alle in dieser Lage denkbaren Emotionen entzogen worden waren, fühlte er sich zum Schreiben bereit. Im Roman *Der feurige Engel* hat er mit einer gewissen Symbolhaftigkeit die ganze Geschichte geschildert, wobei Andrej Belyj als Graf Heinrich, Nina Petrovskaja als Renata und er selber als Ruprecht adaptiert wurden.¹⁹

Doch wäre der Roman nur als Schilderung einer Liebeskollision anzusehen, auch wenn diese zum Silbernen Zeitalter dazugehört, dann wäre er heute als Roman wohl kaum interessant. Memoiren und Klatsch zu dem Thema wären viel spannender und amüsanter. Ein paar Jahrzehnte später schrieb Stepun ironisch über den „ästhetisch-dämonischen Illusionismus Valerij Brjusovs“.²⁰ Inzwischen war das Problem des Magischen für die Künstler und Denker des Silbernen Zeitalters allzu wichtig geworden. Brjusov zählte nicht zu den letzten von ihnen, sein Einfluss auf die Zeitgenossen war in dieser Hinsicht groß. Dabei war die Maske des Magiers, worauf Chodasevič und N. Valentinov verwiesen hatten, für Brjusov eben

¹⁹ Chodasevič, Vladislav F.: Konec Renaty. In: Ders.: Pered zerkalom. Moskva, 2002. S. 140-142.

²⁰ Stepun, Fëdor A.: Porevoljucionnoe soznanie i zadači emigrantskoj literatury. In: Ders.: Žizn' i tvorčestvo. Izbrannye sočinenija. Moskva, 2009. S. 637.

nur eine Maske, ein Spiel,²¹ denn seiner Erziehung, seiner Kultur entsprechend war er ganz anders. Das wird in seinen Erinnerungen betont:

Vor Märchen, vor jeglicher „Teufelei“ wurde ich fleißig behütet. Dafür lernte ich die Ideen und die Grundprinzipien des Materialismus früher als das Einmaleins kennen. Es versteht sich von selbst, dass die Religion bei uns nicht einmal erwähnt wurde: den Glauben an Gott hielt ich für ein Vorurteil genauso wie den Glauben an Hausgeister und Nixen.²²

Interessant ist, dass dieser Unglaube Brjusovs an eine höhere Macht von vielen bemerkt wurde: „Brjusov besaß kein unmittelbares religiöses Gefühl, ebenso wie es Leute ohne jedes musikalische Gefühl gibt.“²³ Umso interessanter ist aber, dass gerade er, einer der größten Intellektuellen des Silbernen Zeitalters, der symbolistische Meister und Führer, zugleich ein Rationalist, einen Magier spielte und das Toben dämonischer Kräfte schilderte. Streng genommen wurde in Brjusovs Roman eine Variante des Eintritts in die magische Welt beschrieben, doch wer öffnet die Pforte? Die Antwort lautet eindeutig: die Frau.

Das Silberne Zeitalter fing plötzlich an, in der Frau ein Wesen zu ersehen, das mit unterirdischen Elementen in Verbindung stand. In Vjačeslav Ivanovs Artikel *Über die Frauenwürde (O dostoinstve ženciny)* - ein Titel, der scheinbar von den neuen Ideen der Gleichberechtigung zeugt, - wird immerhin von den dunklen Mysterien des Weibes gesprochen:

Gerade dem größeren Reichtum ihrer psychischen Kräfte wegen wurde - und wird bei der Empfänglichkeit heutiger Männer - die Frau von der Antike an für ein geheimnisvolles und bis in seine Tiefen hinein unergründliches Wesen gehalten. Es gibt quasi ein Übereinkommen aller Männer - consensus omnium virorum - in Bezug auf dieses Wahrnehmen des Weibes als einer unbewussten Hüterin eines überpersönlichen Naturgeheimnisses. [...] Indem sie den Zugang zum Bereich des unterbewussten Lebens durch das Geheimnis ihres Geschlechts immer behält, wird die Frau so gut wie von allen als mit jenen Fähigkeiten begabt erkannt, die im Unterbewussten wurzeln und durch die Steigerung des individuellen Selbstbewusstseins allmählich abnehmen - also mit den Kräften der Triebe und des Hellsehens.²⁴

²¹ „Andere Symbolisten wurden von der Mystik angezogen - Brjusov konnte sich um des Wissens willen, aus Spaß oder aus Neugierde, mit den ‚okkulten Wissenschaften‘, der Kabbala, der Teufelsmesse beschäftigen, - doch jeder Mystik war er dabei völlig fremd.“ Valentinov N.: *Dva goda s simbolistami*. Moskva, 2000. S. 231.

²² Brjusov, VaJerij: *Avtobiografija*. In: Ders.: *Ja. Iz moej žizni*. Moskva, 1994. S. 66.

²³ Il'jin, Vladimir N.: *Valerij Brjusov. Velikij master ruskogo Vozroždenija*. In: Ders.: *Esse o ruskoj kul'ture*. Sankt-Peterburg, 1997. S. 249.

²⁴ Ivanov, Vjačeslav I.: *C) dostoinstve ženščiny*. In: Ders.: *Po zv'zdam. Stat'i i aforizmy*. Moskva, 1909. S. 382-283.

Im vierten Kapitel des Romans, mit dem unzweideutigen Titel „Wie wir in Köln lebten, welche Forderungen Renata an mich stellte und was ich auf dem Hexensabbat sah“, wird die Frau vom Erzähler - und damit auch vom Autor - als Trägerin dämonischer Elemente geschildert. Zunächst versucht sie, den Helden verbal zu verführen, indem sie an seine Gefühle ihr gegenüber appelliert:

Ruprecht! Was kann dir das Heil deiner Seele bedeuten, wenn du mich liebst? Muß die Liebe nicht größer denn alles sein? Müssen wir ihr nicht alles opfern, auch der Seele Seligkeit? Tu, was ich dir sage, tu es für mich [...].²⁵

Später stellt sich heraus, dass alle Hexenverfahren ihr allzu vertraut sind:

Am frühen Mittwochmorgen begann mich Renata zu dem von mir übernommenen Werke vorzubereiten, und ganz beiläufig das eine oder andere erwähnend, machte sie mich nach und nach bekannt mit dem düsteren Wesen dessen, was ich tun sollte und wovon ich nur eine undeutliche Vorstellung hatte. Bestürzt erfuhr ich, welche gotteslästerlichen Worte ich zu sprechen hatte, welche schmachvollen Handlungen ich ausführen mußte und welche Erscheinungen mich auf diesem Fest erwarteten.²⁶

Die magische Kraft, die das Weib besitzt, fuhr also den Helden zum Teufelstanz. Was folgt daraus? Eine sehr einfache, doch äußerst wichtige Schlussfolgerung. Die Frau, die im mittelalterlichen Europa und seit dem 19. Jahrhundert auch in Russland als Trägerin des Lichts wahrgenommen wurde, die das Dunkel durch ihre Nähe zur Gottesmutter überwunden hatte, als das „Weib, mit der Sonne bekleidet“, und so weiter wird zur Trägerin des Dunkels. Klar ist daher, dass der menschliche Talisman gegen das Böse (ungeachtet eventuell auftauchender Ladies Macbeth, die übrigens nur um der Liebe willen böse wurden) verschwindet oder gar verschwunden ist. Die Härte russischer Revolutionärinnen und nazistischer Aufseherinnen in Deutschland zeugte vom jäh geänderten Wesen der weiblichen Psyche, weil sich das Wesen der Welt auch jäh geändert hatte. Und jetzt wendet sich die Frau, um ihren Geliebten zu retten, nicht an Gott, sondern an Satan (Margarita in Bulgakovs Roman). Dabei war dieser Verzicht auf die Ratio, auf die Vernunft als Errungenschaft der europäischen Kultur, von allgemeinem Charakter. In Österreich schreibt Hofmannsthal 1894 das Gedicht *Terzinen* und „entdeckt“, so Aleksej Zerebin, „das Thema der magischen Umwandlung des Lebens“.²⁷ Vierzig Jahre später, indem er „die Abkehr von dem Glauben an Vernunft“ und

²⁵ Brjusov, Valerij: *Der feurige Engel*. Aus d. Russ. von Reinhold von Walter. Köln, 1990. S.102.

²⁶ Brjusov (wie Anm. 24), S. 104.

²⁷ Žerebin, Aleksej I.: *Absoljutnaja real'nost'*. „Molodaja Vena“ i russkaja literatura. Moskva, 2009. S. 30.

den Einsturz in die fast prähistorische Vergangenheit fixiert, schrieb Thomas Mann 1930 in seinem Vortrag *Deutsche Ansprache. Ein Appell an die Vernunft*:

Wenn man aber bedenkt, was es, religionsgeschichtlich, der Menschheit gekostet hat, vom Naturkult, von einer barbarisch raffinierten Gnostik und sexualistischen Gottesausschweifung des Moloch-Baal-Astarte-Dienstes sich zu geistigerer Anbetung zu erheben, so staunt man wohl über den leichten Sinn, mit dem solche Überwindungen und Befreiungen heute verleugnet werden, - und wird zugleich des wellenhaften, fast modischephemeren und, ins Große gerechnet, bedeutungslosen Charakters eines solchen philosophischen Rückschlages inne.²⁸

Aufgrund einer Reihe persönlicher Umstände (der Widerwillen gegen den die Idee des „Ewig Weiblichen“ proklamierenden Solov'ev; die eigenen, etwas düsteren sexuellen Erfahrungen - alle seine Geliebten gingen ins Dunkel, den Freitod wählend) wie auch seiner sozial-kulturellen Sehnsüchte sowie der wissenschaftlichen Nüchternheit seines Sinns erkannte Brjusov, dass in die Welt des 20. Jahrhunderts magische Kräfte gekommen waren, die die aufständischen, noch in der heidnisch-magischen Vergangenheit lebenden, in die Lehre des christlichen Humanismus noch nicht einbezogenen Volksmassen kontrollieren konnten. Das Schlimmste bestand aber darin, dass dieser Dichter und Denker, dieser wissenschaftlich veranlagte, sehr rational denkender Mensch seine Epoche quasi provozierte, indem er ihr die Schlüssel zu diesen Magiekräften übergab, jedenfalls zeigte, dass Magie mächtig sei. Damit die Normen überwunden werden, genügt bekanntlich ein Einziger, der diese Möglichkeit aufzeigt. Im Maßstab Europas war das Nietzsche, in Russland Brjusov.

Wenn man Einzelbeispiele braucht, gibt es viele. Majakovskij zum Beispiel, sein Leben lang von der „aus den Höllenschlünden der Triebe“ gekommenen Lilja Brik begleitet, hatte sich mit den Höllenkräften eingelassen, die sich unter den Lederjacken der Tscheka verbargen, und wurde von ihnen in die Stavrogin-Tiefe hineingezogen, in den Selbstmord. Sichtbar wurde so etwas bereits im Silbernen Zeitalter. Margarita Volosina erinnerte sich:

Im Hause, das einst dem Slawophilen Chomjakov gehört und die Einrichtung des 19. Jahrhunderts bewahrt hatte, versammelte ein aus der Emigration heimgekehrtes Ehepaar futuristische Dichter und Künstler. Dort lernte ich viele von ihnen kennen, darunter Vladimir Majakovskij. [...] Für alle diese Dichter gab es keine Vorurteile und Abstraktionen. Dafür tobte der Kampf gegen die alten, auf die Antike zurückzuführenden Ideale; von diesen Leuten wurden sie als Lügen empfunden. Die Frechheit des Proletari

²⁸ Mann, Thomas: *Deutsche Ansprache. Ein Appell an die Vernunft*. In: Ders.: *Sorge um Deutschland. Sechs Essays*. Frankfurt am Main, 1957. S. 52.

ers, der seine Fesseln gesprengt hatte, konnte mich nicht erschrecken: Das war wie eine Kinderkrankheit. Beunruhigend war was Anderes: *es war mir, als wären all diese seelischen Reichtümer der Gegenstand eines Dämonenspiels. Des Dichters Persönlichkeit hatte keine klaren Umriss, aus seinen Gedichten strebte aber etwas aus den Urtiefen ins Leben herein, was etwas Unerwartetes und Verhängnisvolles mitführen konnte.* Majakovskij wurde es wie bekannt zum Verhängnis, weil er sich das Leben nahm.²⁹

Das Schlimmste ist, dass Brjusov, der diese allgemeine Magiebegierde in seinem Werk zum Ausdruck gebracht hatte, kein Gegengewicht dafür fand - und auch nach keinem suchte. Diejenigen, die gesucht hatten, fanden es freilich ebenfalls nicht.

²⁹ Vološina, Margarita V.: *Zelénaja Zmeja. Istorija odnoj žizni.* Moskva, 1993. S. 262 (Hervorhebung V. K.).

Verzeichnis der Beiträger

GOLTSCHNIGG, Dietmar, Mag. Dr. Dr. h.c. - Karl-Franzens-Universität Graz, o. Univ.-Professor. - Arbeitsgebiete: Deutschsprachige Literatur des 19./20. Jahrhunderts (bes. Wirkungsgeschichte Georg Büchners und Heinrichs Heines sowie Österreichs Klassische Moderne). - Dietmar.goltschnigg@uni-graz.at.

HAGEMEISTER, Michael, Dr. phil. - Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Dozent. - Arbeitsgebiete: Russische Philosophie- und Geistesgeschichte. - Michael.Hagemeister@lrz.uni-muenchen.de.

KANTOR, Vladimir Karlovič, Prof. Dr. - National Research University - Higher School of Economics, Professor für Philosophie. - Arbeitsgebiete: Philosophie, Geschichte, russische Kultur, Literatur, Revolution. - vlkantor@mail.ru.

KEMPER, Dirk, Prof. Dr. Dr. - Leiter des Thomas Mann-Lehrstuhls an der Russischen Staatsuniversität für Geisteswissenschaften (RGGU) in Moskau, Direktor des Instituts für russisch-deutsche Literatur- und Kulturbeziehungen. - Arbeitsgebiete: Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft, Komparatistik. - dirk_kemper@me.com.

KISELEVA (KESELEVA), Marija Vladimirovna, Dr. - Humboldt Universität zu Berlin. - Arbeitsgebiete: Neuere deutsche Literatur, Dostoevskij-Forschung, Komparatistik. - markiska@inbox.ru.

MICHAJLOVSKIJ, Aleksandr Vladislavovič, Dr. - Higher School of Economics, Moskau; Dozent der Fakultät für Philosophie. - Arbeitsgebiete: Antike Philosophie, Phänomenologie, Hermeneutik, Politische Philosophie, Intellektuellengeschichte. - aleksander@mail.ru.

PAVLOVA, Nina Sergeevna, Prof. Dr. - Russische Staatsuniversität für Geisteswissenschaften (RGGU), Moskau. - Arbeitsgebiete: Literatur des 20. Jh.s, österr. u. Schweiz. Literatur, Komparatistik. - nina.s.pavlova@gmail.com.

PECK, Clemens, Dr. - Universität Salzburg, Fachbereich Germanistik; Wiss. Mitarbeiter. - Arbeitsgebiete: Wiener Moderne, Literatur und Wissen, Utopie, Drama und Dramentheorie. - Clemens.Peck@sbg.ac.at.

POLT-HEINZL, Evelyne, Dr. - Reichenau (Österreich), Literaturwissenschaftlerin, Ausstellungskuratorin, Literaturkritikerin. - Arbeitsgebiete: Literatur um 1900, Zwischen- und Nachkriegszeit, Lesekultur und Buchmarkt, kulturhistorische Motivuntersuchungen. - epolt@aon.at.